

**MADELEINE
ALBRIGHT**

FASCHISMUS

EINE WARNUNG

DUMONT 

Trotz des eindrucksvollen Spektakels war die politische Stellung der Partei noch längst nicht gesichert. Mussolinis kometenhafter Aufstieg machte ihn anfällig für einen ebenso raschen Absturz. Das Parlament wurde nach wie vor von den Sozialisten und Liberalen dominiert, und die Konservativen trachteten nach nichts anderem, als den faschistischen Führer zu manipulieren, kaltzustellen und, wenn nötig, abzuservieren. Doch Mussolini, der schon bald als Il Duce bekannt wurde, hatte Talent für die große Bühne und wenig Respekt vor dem Mut seiner Gegner. Zwei Wochen nach seinem Amtsantritt hielt er seine erste Rede vor dem Parlament. Er betrat in gravitatischer Manier den Saal und erhob den Arm zum römischen Gruß.⁸ Schweigend ließ er seinen Blick über den Rand des Saals gleiten, wo sich muskulöse Schwarzhemden aufgereiht hatten und ihre Dolche tätschelten. Die Fäuste in die Hüften gestemmt, erklärte Mussolini sodann: »Ich hätte aus diesem unfreundlichen, düsteren Saal einen Lagerplatz für meine Schwarzhemden machen können, und ich hätte das Parlament abschaffen können. Es stand in meiner Macht, das zu tun, aber es war nicht meine Absicht. Wenigstens vorerst noch nicht.«⁹

Mit dieser Warnung verlangte und erhielt Mussolini die Befugnis, all das zu tun, was er wollte; aber überraschenderweise war sein oberstes Ziel vorerst, gut zu regieren. Er wusste, dass die Bürger genug hatten von einer Bürokratie, die Jahr für Jahr größer und ineffektiver zu werden schien. Deshalb verfügte er tägliche Anwesenheitsappelle in den Büros der Ministerien und maßregelte Bedienstete, wenn sie zu spät zur Arbeit kamen oder lange Essenspausen einlegten. Er setzte eine Kampagne in Gang, um *drenare la palude* (»den Sumpf trocken-zulegen«), indem er mehr als 35 000 Beamte entließ. Seinen faschistischen Banden übertrug er die neue Aufgabe, die Bahnfracht vor Dieben zu schützen. Er stellte Geld für den Bau von Brücken, Straßen, Fernsprechämtern und riesigen Aquädukten zur Verfügung, mit denen trockene Regionen mit Wasser versorgt werden sollten. Außerdem führte er in Italien den Achtstundentag ein, schuf einen Versicherungsschutz für Alte und Behinderte, finanzierte Kliniken zur Schwangerenfürsorge, gründete 1700 Sommerlager für Kinder und fügte der Mafia einen schweren Schlag zu, indem er das bisherige Geschworenensystem abschaffte und verkürzte Gerichtsverfahren einführte. Nachdem keine Geschworenen mehr eingeschüchtert werden konnten und die Richter direkt dem Staat gegenüber verantwortlich waren, wurden die Gerichte zwar praktisch unbestechlich, dafür aber der Regierung gegenüber gefügig. Entgegen der Legende schaffte es der Diktator aber nicht vollständig, dass die Züge pünktlich fuhren, doch allein für den Versuch erntete er große Anerkennung.

Von Anfang an genoss Mussolini es zu regieren. Zwar arbeitete er nie so hart, wie seine Propagandisten glauben machen wollten, aber er war auch kein Dilettant. Abgesehen von seiner unermüdlichen Schürzenjägerei und seiner Leidenschaft fürs Schwimmen und Fechten hatte er wenig andere Interessen. Er versuchte, gut zu regieren, glaubte dies aber ohne absolute Macht nicht tun zu können. Selbstzweifel waren ihm fremd, und sein Machthunger blieb unstillbar.

1924 peitschte Mussolini ein Wahlgesetz durch, das den Faschisten die Kontrolle des Parlaments ermöglichte. Als der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Beweise für Wahlmanipulationen vorlegte, wurde er von Schergen entführt und ermordet. Bis Ende 1926 hatte der Duce alle konkurrierenden politischen Parteien ausgeschaltet, die Pressefreiheit abgeschafft, die Arbeiterbewegung entmachtet und sich das Recht gesichert, eigenhändig städtische Beamte zu ernennen. Zur Durchsetzung seiner Verordnungen übernahm er die Kontrolle über die nationale Polizei, stockte sie personell auf und erweiterte ihre Funktionen, sodass sie fortan auch für die Überwachung im Inneren zuständig war. Um den Einfluss der Monarchie zu beschneiden, verfügte er, dass die Ernennung eines Thronfolgers nur mit seiner Zustimmung erfolgen konnte. Um den Vatikan zu beschwichtigen, ließ er Bordelle schließen und die Priestergehälter deutlich erhöhen, wofür er von der Kirche das Vetorecht gegen die Ernennung von Bischöfen und Pfarrern erhielt. Mit Blick auf die Zukunft ließ er Schulen in Menschenfabriken umwandeln, in denen Jungen in schwarzen Hemden mit Gewehren exerzierten, die Aussicht auf den Heldentod feierten und das faschistische Credo skandierten: »Glaube! Gehorche! Kämpfe!«

Seiner Geliebten gestand Mussolini: »Ich möchte dieser Epoche meinen Stempel aufdrücken ... wie ein Löwe mit seiner Pranke.«¹⁰ Um dieses zweifelhafte Ziel zu erreichen, hielt er die Italiener dazu an, romantische Vorstellungen über die Gleichheit der Menschen aufzugeben und stattdessen willkommen zu heißen, was er als »das Jahrhundert der Autorität, ein Jahrhundert, das nach ›rechts‹ tendiert, ein faschistisches Jahrhundert« bezeichnete. »Niemals zuvor«, sagte er, »haben die Völker mehr nach Autorität, Lenkung und Ordnung gedürstet als heute. Wenn jedes Zeitalter seinen eigenen Grundsatz hat, dann ... ist der Grundsatz unseres Zeitalters der Faschismus.«¹¹

Doch auch ein fanatisiertes Volk kann nicht immerfort im Zustand der Mobilisierung leben, wenn es nicht das Gefühl verspürt, es gehe voran. Mussolini bediente dieses Gefühl mit seiner großspurigen Rhetorik, mit der er ein dominantes Italien heraufbeschwor, wiedergeboren mit mehr *spazio vitale* (Lebensraum) – ein Italien, das über den Mittelmeerraum herrschen würde. Der Weg zu diesem Paradies hieß Krieg, für den er von den Italienern Verzichtbereitschaft forderte. »Vivere pericolosamente«, gefährlich leben, lautete eine seiner häufig wiederholten Parolen, die er von Nietzsche entlehnt hatte.¹² Und er ließ seinen Worten Taten in Form einer aggressiven Außenpolitik folgen. Erst machte er aus Albanien faktisch ein italienisches Protektorat, danach fiel er in das nahezu wehrlose Äthiopien ein, das letzte unabhängige Königreich Afrikas. Zur Finanzierung der Kriegszüge spendeten die italienischen Frauen, animiert von Königin Elena, ihre Eheringe, die zu Goldbarren eingeschmolzen oder zu Geld gemacht wurden; auch die im Ausland lebenden Italienerinnen waren dazu aufgerufen, und Tausende folgten. Für Mussolini war der Feldzug in Äthiopien »der größte Kolonialkrieg der Geschichte«.¹³ Als die Maschinengewehre und das Giftgas der Italiener Äthiopien zur Kapitulation zwangen, rief

Mussolini sein Volk auf: »Schwenkt eure Fahnen, erhebt eure Arme, öffnet eure Herzen und begrüßt das Imperium, das sich nach 15 Jahrhunderten auf den schicksalsvollen Hügeln Roms wieder zeigt.«¹⁴

Mussolini war kein großer Menschenkenner, aber er glaubte, sicher zu wissen, was die Masse wollte: ein Spektakel. Er verglich das Volk mit einer hilflosen Frau (eines seiner Hirngespinnste) an der Seite eines starken Mannes. Er posierte für Bilder in den von der Regierung kontrollierten Zeitungen, die ihn auf Fru Fru, seinem Schimmelhengst, zeigten, am Steuer seines Sportwagens, mit freiem Oberkörper in einem Weizenfeld oder in Uniform, mit glänzenden Stiefeln und die Brust voller Orden. Er schlug keine Einladung aus, sei es zu einer Hochzeit, zur Einweihung einer Fabrik oder zu einem patriotischen Anlass, sofern es sein Terminkalender erlaubte.

Wenn er eine Rede hielt, stellte er sich auf ein kleines Podest (wie ich es auch mache), um größer zu erscheinen. Manchmal, wenn kurz vor einer Rede die Sonne durch die Wolken brach, schrieb er sich dies als sein Verdienst zu (was ich *nicht* tue). Außer seinen unvermeidlichen Schwarzhemden bestand sein Publikum üblicherweise aus Soldaten in kakifarbenen Felduniformen, Bäuerinnen in Kleidern mit weißen Ärmeln und den *squadristi* mit rot-gelben Schärpen, den faschistischen Veteranen aus der Frühzeit der Bewegung. Seitlich stand vielleicht noch eine kleine Gruppe von Auslandskorrespondenten, über deren Anwesenheit die Vorredner bereits gespottet hatten und die sodann vom Publikum mit wütenden Pfiffen und Buhrufen begrüßt wurden. Wenn schließlich, in den Worten eines Zeitzeugen, »Signor Mussolini heraustrat, riss es die Menge von den Füßen, und Bajonette, Dolche, Mützen und Taschentücher wurden unter ohrenbetäubendem Geschrei geschwenkt«.¹⁵ Auf dem Höhepunkt seiner Herrschaft prangte das Konterfei des Duce auf allerlei Produkten, von Haarwasser und Säuglingsnahrung bis zu Unterwäsche und Pasta. Als er bei einem Attentatsversuch im Gesicht verletzt wurde, begnügte er sich mit einem kleinen Verband und setzte unbeeindruckt sein Programm fort; erst Stunden später, bei einer Rede vor einer Konferenz von Chirurgen, erklärte er, dass er sich nun in ihre Hände begeben werde. Er ließ in den Straßen Transparente aufhängen mit dem Spruch: »Wenn ich vorangehe, so folgt mir; wenn ich zurückgehe, tötet mich; wenn ich sterbe, rächt mich.«¹⁶ Er beauftragte Gießereien mit einer (nie vollendeten) Bronzestatue, einer 80 Meter hohen Figur mit dem Körper eines halb nackten Herkules und dem Antlitz des Duce, die auf die Kuppel des Petersdoms herabblicken sollte.

Ende der Dreißigerjahre nahmen die Vergötterung und der Personenkult um den Duce Züge einer Posse an. Besucher, die er in seinem Amtssitz empfing, mussten die 20 Meter zwischen der Tür und seinem Schreibtisch im Laufschrift zurücklegen und sodann mit erhobenem Arm den faschistischen Gruß entrichten und beim Hinausgehen diese Prozedur in umgekehrter Reihenfolge wiederholen.

Trotz seines Erfolgs als Politiker fühlte sich Mussolini als Diplomat nicht besonders sattelfest. Zu jener Zeit waren die internationalen Angelegenheiten in Westeuropa nach wie

vor eine Domäne der Aristokraten, die stolz waren auf ihre maßgeschneiderten Anzüge, kultivierten Umgangsformen und ihre Fähigkeit, einander stundenlang mit Nichtigkeiten plagen zu können. Bevor Mussolini Ministerpräsident wurde, hatte er nie formelle Kleidung getragen. Auch hatte ihm niemand beigebracht, welchen Löffel oder welche Gabel man bei einem Gesellschaftsdiner benutzt. Händeschütteln hielt er für unhygienisch, er rauchte nicht und hatte für Alkohol nicht viel übrig, nicht einmal für die grandiosen italienischen Weine. Er war ein schlechter Zuhörer und mochte es nicht, wenn andere Leute redeten. Nur sehr ungern schlief er in einem anderen als seinem eigenen Bett, und die Zeit, die er für Mahlzeiten – entweder allein oder mit seiner Familie – zubrachte, betrug im Durchschnitt rund drei Minuten.

Mussolini versprach, Italien unvorstellbar reich zu machen, aber in der Wirtschaft leistete er wenig Glanzvolles. Seiner Meinung nach benötigte ein großes Land eine robuste Währung; deshalb koppelte er die Lira an den Dollar, wodurch die öffentliche Verschuldung abrupt stieg. Dieses Problem verschlimmerte sich noch dadurch, dass er nicht verstand, wie Zinssätze funktionierten. Er warb für die Idee der nationalen Autarkie, ohne zu erkennen, wie unrealistisch ein solches Vorhaben war. Darüber hinaus versuchte er, Arbeit und Kapital zu versöhnen, was aber nur dazu führte, dass ein planlos organisierter und ineffektiver Ständestaat entstand. Die Produktion von Weizen ließ er steigern, als dessen Preis niedrig lag, und vernachlässigte andere Feldfrüchte, die höhere Erträge erbracht hätten. Diese Fehler hätten sich vermeiden lassen, hätte er sich gute Berater gesucht und ihrer Expertise vertraut. Stattdessen schreckte er sein Kabinett davor ab, ihm irgendetwas vorzuschlagen, was ihn womöglich an seinen Instinkten hätte zweifeln lassen, die er, wie er betonte, für unfehlbar hielt. Von seiner parteieigenen Presse ließ er sich als überragenden, gottgleichen Tatmenschen feiern, »dessen schöpferische Kräfte weder zeitliche noch räumliche Grenzen« hätten.¹⁷ Und zu einem Reporter sagte er: »Oft wünschte ich mir, unrecht zu haben, doch das ist bis jetzt noch nie vorgekommen ...«¹⁸

Im Lauf der Dreißigerjahre begann das neue römische Imperium, das faschistische Reich, an Schwung zu verlieren. Als Zirkusdirektor war Mussolini nach wie vor unangefochten, aber Italien mangelte es zu sehr an Ressourcen – und ihm an strategischem Können –, um die politische Landkarte Europas zu verändern. Dies alles traf auf Adolf Hitler nicht zu.

3

»Ja, wir sind Barbaren. Wir wollen es sein«

Heidelberg: »Am Abend fiel mir im Gasthaus ein flachsblonder junger Mann am Nebentisch auf, der mich mit eisigem Blick fixierte. ... Plötzlich erhob er sich, kam schwankend herüber und sprach mich mit spöttischem Lächeln an: ›So? Ein Engländer? Wunderbar!‹ Dann verzerrten sich seine Züge zu einer Maske des Hasses. Warum wir den Deutschen die Kolonien gestohlen hätten? Warum wir Deutschland eine Flotte und eine anständige Armee verbieten wollten? Glaubte ich etwa, Deutschland würde sich von einem Land etwas befehlen lassen, das von Juden regiert wurde? Ein Katalog weiterer Anschuldigungen folgte, nicht laut, aber klar und mit Nachdruck gesprochen. Er war so nahe gekommen, dass unsere Gesichter sich beinahe berührten, und ich roch den Schnaps in seinem Atem. ›Aber jetzt, mit Adolf Hitler, wird alles anders‹, endete die Tirade. ›Den Namen kennen Sie ja wohl?«¹

Aus dem Tagebuch eines britischen Reisenden, Dezember 1933

Am Morgen des 23. März 1933 erstreckte sich eine überdimensionale Fahne quer über die Vorderfront der Krolloper unweit des Brandenburger Tors. In der Mitte der Fahne prangte ein riesiges Hakenkreuz, Symbol der Nazis.² Das Opernhaus diente als behelfsmäßiger Sitz des Reichstags, des deutschen Parlaments, dessen gewohntes Domizil vier Wochen zuvor durch Brandstiftung unbenutzbar geworden war. Ans Rednerpult trat der neue deutsche Reichskanzler, ein gebürtiger Österreicher, der am 30. Januar an die Macht gekommen war, nicht aufgrund einer Stimmenmehrheit bei den Wahlen, sondern weil er über die brutalsten Schlägertrupps verfügte und Feind der Kommunisten war. Das Gebäude, in dem er sogleich sprechen würde, wurde draußen von Heinrich Himmlers Geheimpolizei bewacht und drinnen von den Braunhemden der Sturmabteilung (SA), der paramilitärischen Kampforganisation, die bereits über mehr Männer verfügte als die Reichswehr.

Adolf Hitler schlug zunächst einen ruhigen, beschwichtigenden Ton an. Der 43-jährige Mann mit dem markanten Schnurrbart appellierte an die Abgeordneten, ihm ihr Vertrauen zu schenken; er hoffte, damit zu erreichen, dass sie nicht zu genau darüber nachdachten, bevor sie ihrer eigenen Entmachtung zustimmten. Sein Ziel war die Billigung des Parlaments für ein Gesetz, das ihm ermöglichen würde, die Verfassung zu missachten, den Reichstag zu übergehen und mittels Verordnungen zu regieren. Seinen Zuhörern